

Weihnachts- und Dreikönigssingen im Wiggertal

Autor(en): **Morger-Gassmann, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **1 (1936)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

pro 1841 und überliess den Winterkurs dem Lehrer Konrad Widmer von Mehlsecken.

Nun folgte Lehrerwechsel auf Lehrerwechsel; denn wir stehen in der Periode 1840—1847.

Die Winterschule 1841 auf 1842 hielt Seminarist Josef Kaufmann von Müswangen; die Sommerschule pro 1842 hingegen Lehrer Hironimus Winiker von Triengen. 1842 auf 1843 stund die Schule unter Lehrer Anton Limacher von Entlebuch. Von 1843 bis 1847 wirkte als Lehrer Jost Kost von Triengen, der fast immer kränkelte und dann auch eines frühen Todes starb. Josef Müller von Schachen hielt für Kost einen Teil der Winterschule 1846/1847, und als Schulverweser funktionierte im Sommer 1847 Jakob Ambühl von Schötz. Für das Jahr 1847/1848 wurde als Lehrer Jakob Bühlmann von Egolzwil angestellt. Auf diesen folgte 1848 Lehrer Jakob Hügi von Schötz.

Der fortgesetzte Lehrerwechsel wirkte sehr nachteilig auf die Schule. Neun Lehrer während acht Jahren, das ist doch des Guten allzuviel. Lehrer Hügi wirkte an der Gemeindegemeinschaftschule Egolzwil vom Jahre 1848 bis 1872, somit volle 25 Jahre. Kein vorgehender Lehrer ist solange der hiesigen Schule vorgestanden. Die ältesten Bürger der Gemeinde sind noch unter Hügis Schulzepter gestanden. Ueber seine langjährige Wirksamkeit und Leistungen wird demselben allgemein ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt.

Mit Vater Hügi schliesst das erste Jahrhundert der Schulchronik der Gemeinde Egolzwil. Von 1770 bis 1872 haben darnach an hiesiger Gemeindegemeinschaftschule 20 Lehrkräfte gewirkt. Die Einführung von Schultagebüchern und Schulchroniken wurde von der Schuldirektion des Kantons Luzern, unter Präsident G. Sigrist und Sekretär L. Hildebrand, unterm 18. Jänner 1850 verordnet. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn für die Vorzeit für die Schulchronik nur spärliches Material vorhanden, ja eigentlich zusammengelesen werden musste.

Alfr. Felber, Egolzwil.

Weihnachts- und Dreikönigssingen im Wiggertal.

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts ist das Weihnachts- und Dreikönigssingen in einigen Dörfern des Luzerner Hinterlandes üblich gewesen. Ein Trüppchen der besten Dorfsänger

tat sich jeweils zusammen, übte Weihnachts- und Neujahrslieder, um in der Zeit zwischen Weihnachten und Dreikönigen von Haus zu Haus zu ziehen. Drei Sänger wurden als Könige verkleidet, und ein anderer trug den beleuchteten, mehrfarbigen, drehbaren Stern voran. Ueberall wurden die Sänger gern gesehen, deutete doch der gesungene Neujahrswunsch auf ein gutes kommendes Jahr, auf Glück in Haus, Stall und Feld. Die Gaben an Geld versorgte der „schwarze“ König Kaspar in der mitgebrachten Schweinsblase. Darin hatte ein schöner „Batzen“ Platz und fand zum Teil für wohltätige Zwecke Verwendung oder auch um den Durst der Sängerkehlen an den nachfolgenden Sonntagen über das Mass zu stillen. Das Letztere und noch einige andere Unsitten führten leider dazu, dass dieser Brauch nach und nach unterblieb oder unterbleiben musste. (Genaue Beschreibung des Brauches und Aufzeichnung der Lieder s. Gassmann „Das Volkslied im Luzerner Wiggertal und Hinterland“ und die Darstellung in Gassmanns Volksstück „Roni, der Alpensohn“.)

Verschiedene glückliche Umstände führten die Trachtengruppe Nebikon darauf, am Schweizerischen Trachtenfest in Montreux 1934 den alten Brauch ihres Heimattälchens im Nachspiel darzustellen. In Dagmersellen fand man in einem Estrich noch das „Skelett“ von einem alten, drehbaren Stern. Rasch wurde er von kundiger Hand nachgemacht. Nach Beschreibungen und Aussagen alter Leute wurden von einer Künstlerin neue Königsgewänder entworfen und nach ihren Ratschlägen von Mitgliedern der Gruppe geschneidert. So zog die Nebiker Trachtengruppe, kaum ein Vierteljahr nach ihrer Gründung, nach Montreux und fand in den beiden Festumzügen und im Festspiel grosse Anerkennung und Beachtung durch die Darstellung des Weihnachts- und Dreikönigssingens. Eines stand aber schon in Montreux fest in unserm Sinn, den bald vergessenen Brauch zu neuem Leben zu erwecken! Die Königsgewänder, den Stern usw. nur für 1—2 Tage anschaffen, um sie nachher in einer Truhe als Andenken aufzubewahren, konnten wir aus finanziellen Gründen nicht, trotzdem edle Trachtenfreunde in grosszügiger Weise uns den Besuch des Festes ermöglichten.

Es braucht schon ein ordentliches Stück Mut, in der heutigen Zeit altes Brauchtum wieder neu aufleben zu lassen! Das Gespenst der Menschenfurcht drohte, auch uns einen Streich zu spielen. Was werden die Leute sagen, so tönte es von allen Seiten. Die Zweifler, die Mutlosen, die „Nörgeler“ erwachten! Schlagwörter, wie Krisenzeit, Bettelei, Theater usw. schwirrten um uns und sollten uns zurückhalten. — Trotzdem zog die Trachtengruppe erstmals 1934 zwischen Weihnachten, Neujahr

und Dreikönigen, die weihnachtlichen Volkslieder ihres Heimmattales singend, von Haus zu Haus. Voller Begeisterung zogen wir bei eintretender Dunkelheit dem prächtig leuchtenden Stern und den Drei Königen nach durch Strassen und Wege. Nicht nur im Dorfe Nebikon, sondern stundenlang Hügel hinauf, hinab, von Hof zu Hof, ging unser Weg. Alle, mit wenigen Ausnahmen, freuten sich herzlich ob dem sinnigen Neujahrswunsch und zeigten ihr Wohlwollen durch eine Gabe. Da und dort hiess man uns einen kurzen Halt machen und zu einem kleinen Imbiss in die warme Stube kommen. Gerne und dankbar folgte man der Einladung; denn es ist kein Spass, in der nasskalten Nacht draussen zu singen. So war 1934 der erste Schritt getan, und das Weihnachtssingen mit den Drei Königen und ihrem Stern hatte wieder Wurzeln gefasst. Auch im darauffolgenden Jahr wurde es wieder mit schönem Erfolge durchgeführt. So stellt sich die Trachtengruppe Nebikon durch die Erneuerung dieses Brauches alljährlich in den Dienst der Wohltätigkeit, da es ihr so möglich ist, charitative Vereine Nebikons zu unterstützen und bei Armen und Kranken die Not lindern zu helfen.

So hat unser Dreikönigssingen an vielen Orten Freude bereitet und uns selber nicht minder. Jahr für Jahr werden wir hinausziehen, auf den Wegen unserer Väter und Ahnen wandern und so ein Stück gemüsstiefer Poesie der guten, alten Zeit unserer Volke wieder geben. „Ein guetes, glücklich, gesund und auch fröhliches neues Jahr. Gott mache es wahr.“ Dieser Neujahrswunsch sollte überall wieder in die dunkle Nacht hinausschallen!

M. Morger-Gassmann, Nebikon.

Das Giritz-Jagen in Wikon.

Es ist ein besonderes Verdienst der Heimatschutz-Vereine, dass sie alte, z. T. fast vergessene Sitten und Gebräuche wieder ans Tageslicht ziehen und der Gegenwart näher bringen. Seit einigen Jahren geht diese Bewegung wieder ihre Wege, und sie hat tatsächlich viel geleistet. Denken wir nur an das Weihnachts- und Dreikönigssingen, das im Wiggertal wieder neu erstanden ist. Denken wir an all die Fastnachtsfeuer, die, landauf, landab, am ersten Fastensonntag aufleuchten. Und erst die vielen lieben alten Volkslieder, die, fast vergessen, in unsern trauten Bauernstuben wieder ertönen und Auferstehung feiern. Den Bestrebungen der Heimatschutz-Vereine ist es zu danken, dass breitere Volksschichten wieder Sinn und Freude für das